

Eine Zeitreise ins Erdaltertum

Heimatverein veranstaltete geologischen Spaziergang am Mauracher Berg

Denzlingen (bru). Morgens hört man sie schon von Weitem: SportlerInnen sind am Mauracher Berg unterwegs, um sich zwischen Steinbruch und Severinskapelle beim Joggen oder Nordic Walking fit zu halten. Welche erdgeschichtliche Kuriosität sich dort verbirgt, ist für sie oder andere Laien kaum ersichtlich. Ahnen sie, dass sie sich in einem tektonischen Grenzverlauf zweier Kontinentalplatten bewegen und unter ihren Füßen Gesteine aus Erdaltertum und Erdmittelalter in nur wenigen Schritten Abstand nebeneinander zu finden sind?

Dem Heimatverein war dies zumindest in der Theorie bekannt, und er vermutete zu Recht, dass man mit diesem Thema einige Interessenten gewinnen könnte. Die Rechnung ging auf: Etwa 40 Teilnehmer folgten seiner der Einladung zu einem geologischen Spaziergang am Mauracher Berg. Vorsitzender Manfred Wössner begrüßte sie und insbesondere Thomas Huth, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesamt für Geologie; er führte diesen kurzweiligen Spaziergang an und nahm die Teilnehmer mit auf eine Zeitreise ins Erdaltertum (vor 500 Millionen Jahren) und ins Erdmittelalter (vor ca. 240 Millionen Jahren).

Kurzer Abriss der Erdgeschichte

Der Rundgang begann unterhalb des Haller Hofes. Anhand verschiedener geologischer Karten vermittelte er zunächst einen kurzen Abriss der Erdgeschichte bis hin zum Entstehen des Oberrheingrabens vor ca. 50 Millionen Jahren. Von der Rhonemündung bis hin zu Oslo brach die Erdkruste ein und füllte sich im Laufe der Jahrtausende mit Schutt der Randgebiete wieder auf. Der Grabenboden brach in Schollen, die teilweise gehoben und gesenkt wurden. Dies führte dazu,



Auf eine Zeitreise ins Erdaltertum nahm Thomas Huth (rechts) seine Begleiter mit.



Ein Blick in die Schatzkiste.

Fotos: Ruth Bremberger

dass die aufeinanderliegenden Erdschichten verschoben wurden. In unserer Region entwickelten sich Schwarzwald und Vogesen als Grabenschulter. „Wie im richtigen Leben: Wer zuerst rausschaut, erhält eins aufs Dach“, erklärte Thomas Huth lakonisch, weshalb dort heute nur das Grundgebirge und keine weiteren Erdschichten anzutreffen seien.

Was bedeutet das für „unser Bergle“? Die Bruch-Linie führt hier quer

durch, ergänzte er im weiteren Verlauf des Rundweges und veranschaulichte, dass die durch die Verwerfung verursachte Durchmischung der Gesteinsarten unterschiedlicher Erdzeitalter in kurzen Abständen zu finden sei. Der Beweis: ein wenig Salzsäure mit der Pipette auf den sauren Buntsandstein geträufelt und zur Enttäuschung der neugierigen Kinder zeigte sich keine Reaktion. Doch einen großen Hupf weiter lässt der gleiche Ver-

such auf Muschelkalk die Salzsäure aufschäumen.

Gesteine und ihre Farben

Auf dem Weg zur „Sängerruh“ machte er auf Gesteine und Farben aufmerksam. An ihnen lasse sich erkennen, aus welchem Teil der Erdgeschichte die Schicht stamme. Dort wo heute noch die 1945 ausgehobenen Schützengräben sichtbar seien, ließe sich das „Rotliegende“ an der krümeligen, fein tonigen und kantigen Beschaffenheit erkennen; der Eisenanteil der Gesteine oxydierte zu rotem Hämatit. An der Westflanke unterhalb des Wasserbehälters nutzte er den schönen Blick in die Rheinebene und erklärte die Bedeutung der gut erkennbaren Riegeler Pforte, entwässern doch die Flüsse Dreisam, Elz und Glotter nach Norden. Nach Süden ist der Ablauf nämlich durch die nicht grundwassergängige so genannte „Mengener Brücke“ gesperrt. Oben auf dem Wasserreservoir präsentierte Thomas Huth seine Schatzkiste: Steine der verschiedenen Erdperioden auch aus der weiteren Region: so zum Beispiel auch ein Gramm Rheingold oder Abraam aus dem mittelalterlichen Erzbergbau am Schauinsland.

Zum Schluss der Exkursion ging es am Fuße des „Bergles“ in Richtung Norden; dort, wo die Otto-Raupp-Grundschule ihr forstliches Versuchsfeld eingerichtet hatte, flacht der Mauracher Berg ab. Huth vermutete, dass dort das früher dick mit Löss bedeckte Gelände schon vor unserer Zeitrechnung beackert worden sei. Vom Löss sei dort am Hang nicht mehr viel zu sehen, die vom Menschen unwissentlich unterstützte Erosion habe ihn nahezu verschwinden lassen. Für den Veranstalter steht bereits jetzt fest: Thomas Huth wird auch für das nächste Jahr gebucht.